

Monumente und Gedächtnisstätten in Odessa: Erinnern an die goldene Zeit

Bericht von Nico Heider

„*‘But Odessa is just a town like any other;‘ the reader will argue. ,The problem is that you are extremely biased, thats all.‘ ‘Well, fine. So I am biased, I admit it. Maybe I am even extremely biased, but parole d'honneur; there is something to this place!’*“¹ – Isaak Babel‘, 1916.

Einerseits ist Odessa eine Stadt im Umbruch. Außerhalb der Innenstadt werden fleißig neue Hochhäuser gebaut, um die in die Jahre gekommenen *Chruščëvkas* zu ersetzen. Es gibt neu gebaute Strandpromenaden – eine Mischung aus moderner Architektur und Rummelplatz. Odessa droht hier eine weitere billige Schwarzmeer- Ressortstadt zu werden im Stile Albenas oder des Goldstrands.

Andererseits ist Odessa eine Stadt, in der die Zeit stillzustehen scheint, denn in Odessas Innenstadt bekommt man von alldem nichts mit. Wie in einer Zeitkapsel wird dort nur an die goldene Zeit Odessas erinnert, als seien die letzten 100 Jahre spurlos vorbeigegangen. Diese goldene Zeit erstreckte sich von der Stadtgründung 1794 bis etwa 1905, dem Jahr der größten antisemitischen Pogrome. Odessas zaristische Innenstadt ist so gut erhalten, dass alles Neue sofort aus dem historischen Stadtbild heraussticht. Besonders der Hafen hat dagegen nichts von seinem alten Charme behalten.

Stiegen Reisende 1918 die, heute *Potëmkin'sche* genannte, Odessiter Treppe hinunter, blieb „das aus rotbraunem Muschelkalkstein vornehm gebaute, [...] hoch droben, wo der Rauch der Fabrikschornsteine und der Geruch der Hafenarbeit es nicht erreichen kann, und es kommt auf schmalen Landstreifen, der sich, vielleicht höchstens 300 Meter breit, zwischen dem Felsen und der Meeresküste hinzieht, das arbeitende Odessa, der Hafen.“²

Über 100 Jahre später ist der Abstieg in den Hafen immer noch eindrucksvoll. Nur die Geschäftigkeit am Fuß der Treppe scheint verloren. Einst machte die fruchtbare Steppe weite Teile der Ukraine zu einem „Königreich des Weizens“³ und den Hafen Odessas zum wichtigsten Schwarzmeerhafen des Zarenreichs. Seit der russischen Annexion der Krim soll der

¹ Isaak Babel: Odessa, in: Nathalie Babel (Hg.): *The Complete Works of Isaac Babel*. New York 2002, S. 77.

² Fritz Wertheimer: *Durch Ukraine und Krim*. Stuttgart 1918, S. 51.

³ Honoré de Balzac: *Ein Abglanz meines Begehrens. Bericht einer Reise nach Russland 1847*. Berlin 2018, S. 70.

Odessiter Hafen erneut an Bedeutung gewonnen haben. Betrachtet man nur das langsam verfallende Passagierterminal gegenüber der *Potëmkin'sche* Treppe, würde man das nie vermuten. Auch das Hotel auf dem Hafensperrweg – 2001 gebaut, um den Hafen neu zu beleben – steht nun leer und verfällt. Der Hafen ist wohl der einzige Ort in der Innenstadt, an dem versucht wurde, mit der Zeit zu gehen, und wo man prompt daran scheiterte. Nach dem Architekturkritiker Owen Hatherley ist das auch in anderen ukrainischen Städten so gewesen: „*Kyiv, Kharkiv, Odessa and Lviv are unique, stuffed with topographical and architectural excitement. But to find a decent building or public space built in them since the 1980s is exceedingly difficult.*“⁴

Der direkte Weg vom Hafen in die Innenstadt ist heute durch eine stark befahrene Straße versperrt. Es scheint, als war früher die Ankunft mit dem Schiff perfekt orchestriert. Gäste wurden direkt nach Verlassen des Schiffes über die *Potemkin'sche* Treppe, an der Statue des ersten Gouverneurs von *Novorossija* Richelieu vorbei, zur Statue von *Ekaterina II* (dt.: Katharina die Große) geführt um dann endgültig in die Innenstadt entlassen zu werden. Die Innenstadt ist in einem Schachbrettmuster angelegt, unterbrochen nur von einer Hauptverkehrsstraße, die von der Markthalle aus quer durch die Stadt führt. Neben dieser Achse bildet die Verbindung vom Hafen zur Altstadt, vorbei an dem historischen Regierungsviertel und der ehemaligen Börse, eine zweite Achse durch Odessa. Da der Hafen mitten in der Innenstadt liegt, wurde diese Prachtstraße ausschließlich für Fußgänger geplant, ein spannender Gegensatz zu den breiten Boulevards in Haussmanns Paris oder den späteren Magistralen in kommunistischen Städten. Die Signifikanz dieser Achse wird dadurch verdeutlicht, dass Odessa früher, abseits hiervon, eine monumentarme Stadt war. Mark Twain erfreute sich bei seinem Besuch 1876 darüber, dass es in Odessa nur zwei Statuen gab und er den Tag somit frei von lästigen Besichtigungen verbringen konnte.⁵ Er erwähnt nur die Statue Richelieus und die Potemkin'sche Treppe, beides Teile dieser Fußgängerachse.⁶

Heute führt dieser einst so prachtvolle Weg erst mal durch eine dunkle Unterführung.

⁴ Owen Hatherley: *The future of Ukrainian architecture could be collective, lightweight and public.*. Abgerufen von: <https://www.dezeen.com/2018/09/07/ukraine-architecture-collective-lightweight-public-owen-hatherley-opinion/>. Letzter Abruf: 25.06.2019.

⁵ Mark Twain: *The Innocent Abroad or The New Pilgrim's Progress*. Hartford 1881, S. 388.

⁶ Mark Twain: *The Innocent Abroad*, S. 388f.

Die *Potëmkin'sche* Treppe symbolisiert wie kein anderes Bauwerk Odessa. Als Verbindung zwischen dem Hafen und dem Stadtplateau trennt sie historisch das mit den Händen arbeitende Odessa von dem Odessa der Händler und Aristokraten. Frisch renoviert ist die Treppe auch heute noch ein bedeutender Punkt für das tägliche Leben. Sie zieht tagsüber Touristen an und nachts versammeln sich auf ihren Stufen die Odessiter um Straßenmusikern zu lauschen, sich zu unterhalten und um das ein oder andere Bier zu trinken, trotz des Alkoholverbots auf öffentlichen Plätzen. Neal Ascherson schrieb 1995 über die Treppe: „Sie zu sehen ist für jeden, der nicht vergessen kann, wie Eisenstein sie im *Panzerkreuzer Potemkin* zur bekanntesten Treppenflucht der Welt gemacht hat, so, als sähe man eine berühmte Schauspielerin: kleiner, grauer, weniger eindrucksvoll als im Film.“⁷ Seit Aschersons Urteil scheint sich einiges zum Positiven gewandt zu haben.

Steigen Reisende die Treppe hinauf, begrüßt sie oben die Statue von Richelieu. Ihm wird zugeschrieben, als erster Gouverneur der Region den wirtschaftlichen Aufstieg Odessas verantwortet zu haben. Er entlässt die Ankommenden auf den *Primorski* Boulevard. Der Boulevard führt am Rand des Stadtplateaus entlang. Bis auf Regierungsgebäude und ein Museum ist die Straße mit der beeindruckenden Aussicht langen platanengesäumten Parks vorbehalten. Der gerade Weg von der Statue Richelieus in die Innenstadt führt zur Statue von Kaiserin *Ekaterina II.* Sie steht auf einem Sockel inmitten eines Kreisverkehrs. In ihrer rechten Hand hält sie den Erlass zur Gründung der Stadt und des Hafens. Mit ihrer Linken zeigt sie in Richtung See. Zu ihren Füßen umringen sie andere für die Gründungsphase Odessas wichtige Persönlichkeiten. Zu Sowjetzeiten stand anstelle der ideologisch in Ungnade gefallenen Kaiserin ein Monument für Seeleute. Doch wie fast alle anderen sozialistischen Monumente wurde im Zuge der Entkommunisierung das Seefahrermonument entfernt. Nach einiger Diskussion, wie mit dem sozialistischen Erbe umzugehen sei, und mithilfe einer Spende eines ukrainischen Unternehmers steht Katharina heute wieder an ihrem alten Platz.

Sowjetische Monumente sind in der gesamten Ukraine rar geworden. Im Zuge des *Jewromajdan* nahmen Protestierende 2014 die Geschichtsbewältigung selbst in die Hand und stürzten unter dem Motto *Leninfall* (ukr. *Leninopad*) Leninstatuen in vielen ukrainischen Großstädten.⁸

⁷ Neal Ascherson: *Das Schwarze Meer*. Berlin 1998, S. 226.

⁸ Wojciech Koźmic: *Parallel Donbas*. In: *New Eastern Europe* 6 (19):146 - 155. S. 147.

Im Jahr 2015 unterschrieb der damalige Präsident Petro Porošenko ein Gesetz, das die sowjetische Zeit verurteilt und das Zeigen von kommunistischen Symbolen strafbar macht. Seitdem existieren nur noch sowjetische Monumente, die sich auf den Zweiten Weltkrieg beziehen. Zum Beispiel die Leuchtreklame auf dem neoklassizistischen Bahnhofsgebäude, die Reisende in der ‚Heldenstadt Odessa‘ willkommen heißt.

Odessa hatte zu seiner goldenen Zeit auch ein reiches kulturelles Leben. Als Schmelztiegel verschiedener Kulturen wehte in Odessa schon früh ein revolutionärer Wind. Es ist sicherlich kein Zufall, dass von den Mitgliedern der griechischen *Filiki Eteria* über den Zionisten Wladimir Zeev Jabotinsky bis zum Poeten des polnischen Aufstandsethos Adam Mickiewicz alle Zeit in Odessa verbrachten. Auch Leo Trotzky, mit Lenin zweite Hauptperson der Oktoberrevolution, verbrachte einen Teil seiner Jugend hier.

Besonders an zwei Schriftsteller wird in Odessa erinnert. Puškin lebte einige Zeit in Odessa, nachdem er aufgrund seiner staatsfeindlichen Schriften Petersburg hatte verlassen müssen. Ihm sind zwei Statuen gewidmet, eine Büste mit eindrucksvollem Marmorsockel auf dem *Primorski Boulevard* und eine lebensgroße Bronzestatue vor seiner damaligen Wohnung. In der Nähe von Puškins Statue steht eine überlebensgroße Abbildung Isaak Babel's. Im Odessiter Viertel *Moldavanka* geboren, wurde Babel zu einem der wichtigsten Schriftsteller nicht nur Odessas, sondern der gesamten Sowjetunion. Seine Statue und die nahe gelegene Synagoge sind einige der wenigen jüdischen Überbleibsel einer Stadt, in der 1897 ungefähr ein Drittel der Bevölkerung Jiddisch sprach.⁹ Bereits für Babel war Odessa eine Stadt im Niedergang, er schrieb 1916: „*In Odessa there is a port, and in the port there are ships that have come from Newcastle, Cardiff, Marseilles, and Port Said; Negroes, Englishmen, Frenchmen, and Americans. Odessa had its moment in the sun, but now it is fading—a poetic, slow, lighthearted, helpless fading.*“¹⁰ Sein Urteil ist nicht verwunderlich, denn seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nahmen die Pogrome an der jüdischen Bevölkerung zu, ging die Multiethnizität zurück; im Ersten Weltkrieg verödete der Handelshafen. Nach der Oktoberrevolution bauten die Bolschewiki die sowjetische Wirtschaft so um, dass Odessa für den Getreideexport über-

⁹ Neal Ascherson: *Das Schwarze Meer*, S. 223.

¹⁰ Isaak Babel: *Odessa*, S. 76.

flüssig wurde - die Landwirtschaft wurde kollektiviert, der Handel verstaatlicht, das Getreide selbst jetzt vorrangig an die wachsenden Industriemetropolen im Land geliefert.

Heutzutage erinnern in Odessa hauptsächlich die Straßennamen (*Moldavanka, Yevrejska, ...*) an den einstigen kulturellen Reichtum. Die Innenstadt Odessas hat alle Kriege und Wirrungen des 20. Jahrhunderts unbeschadet überstanden. Die vielen restaurierten Fassaden verstärken den Eindruck, dass hier die Zeit stillsteht. Im Zentrum der Stadt wird noch immer an die alte Größe als Handelsmetropole erinnert, während in den Außenbezirken der globalisierte Mas-sentourismus als aussichtsreichster Wirtschaftszweig das Stadtbild zunehmend prägt.

Selbst wenn die jetzige Stadt nur ein Abbild von dem Odessa des 19. Jahrhunderts ist und große Teile seines Reichtums und seiner Multikulturalität eingebüßt hat, ist es immer noch eine beeindruckend schöne Stadt.